



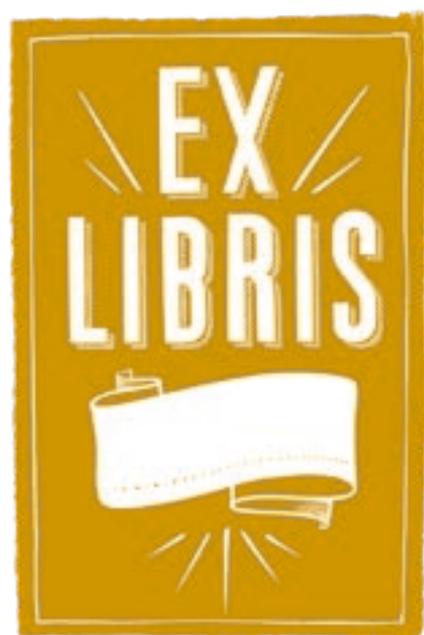
MICHAELA
LEITNER

FEM FACTS

Von Sexismen, Gender Gaps
und anderen Absurditäten

&Töchter





F E M F A C T S
MICHAELA LEITNER

1. Auflage 2022

Copyright © 2022 &Töchter UG (haftungsbeschränkt), München

Alle Rechte vorbehalten, auch auszugsweise.

Cover: Michaela Leitner

Umschlaggestaltung: Sigl Affairs, München

Lektorat: Laura Nerbel, &Töchter

Satz & Layout: Michaela Leitner

Druck & Bindung: Gugler GmbH, Melk

ISBN: 978-3-948819-05-7

Printed in Austria

www.und-toechter.de

[@michimalistisch](https://www.instagram.com/michimalistisch)

www.michaelaleitner.com

FEM FACTS

Von Sexismen, Gender Gaps
und anderen Absurditäten

MICHAELA LEITNER



Für Melissa.

Und für alle, die sich
noch nicht getraut
haben, laut zu sein.

VORWORT Feminismus, oder so. 11
DO YOU CARE? 16 Die Familie:
Stereotype 20 Care Gap 32 DO
YOU LEAD? 50 Der Beruf: Pay
Gap 54 Frauenquote 64 Macht &
Muster 80 DO YOU FIT? 94 Der Körper:
Innere Werte 98 Medizin 114 Frauen
leiden 122 DO YOU MIND? 140
Der öffentliche Raum: Medien 144
Kommunikation 160 Zugabe 172 DO
YOU CHANGE? 182 Abschluss 184
ENDNOTEN & DANK 188

Ein Anliegen

In diesem Buch wird von »Frauen« und »Männern« und von »weiblich« und »männlich« gesprochen, weil diese Begriffe erlernte Rollen- und Normvorstellungen in unserer Gesellschaft beschreiben. Doch Fakt ist: Es gibt mehr als zwei Geschlechter. Die Auswirkungen der Konstruiertheit und Reduktion auf diese beiden (zu Recht kritisierten) Entwürfe begegnen mir nicht nur selbst in meinem Alltag, sondern auch während meiner gesamten Recherche: Die Datenerhebung beschreibt nur diese beiden Pole und lässt keine Rückschlüsse auf die Lebensrealität von zum Beispiel FLINTA* (Frauen, Lesben, Inter, Nichtbinäre, Trans und Agender*) zu.

FEMINISMUS, ODER SO.



Brauchen wir Feminismus? Laut Grundgesetz sind Männer und Frauen gleichberechtigt. Aber das empfinde ich nicht so. Es fängt bei kleinen Dingen im Alltag an, über die ich mich ärgere: Wenn fremde Männer mich fragen, ob sie mir helfen könnten – bei einem Auftrag (beim letzten Vorfall war es eine Schaufensterbeschriftung), für den sie keinerlei Vorkenntnisse oder das nötige Equipment haben. Es ist sicherlich »nett« gemeint, aber wie kommt man darauf? Niemand würde zu einem Trupp Maurer gehen und ihnen Hilfe bei der Fassadensanierung anbieten. Hoffe ich zumindest. Auch habe ich noch nie erlebt, dass mein Freund oder mein Vater sich anhören mussten, warum sie so grimmig schauen und nicht lächeln, oder bei einem Jobgespräch, ob sie denn Kinder hätten. Man mag das als Banalitäten ansehen. Aber müssen sie deswegen akzeptabel sein?

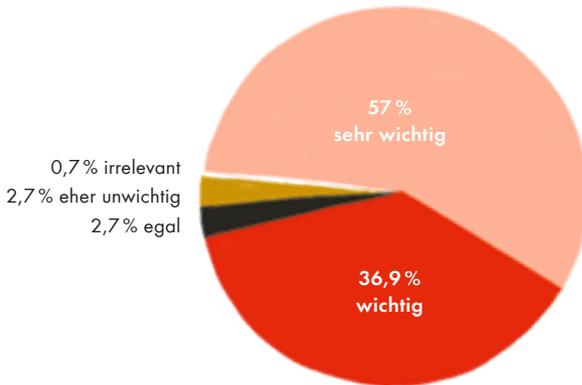
Was mich allerdings noch mehr irritiert, ist, dass ich mich anscheinend allein aufrege. Haben wir schon genug Gleichberechtigung? Oder ist das Problem eher, dass viele Dinge in unserer Gesellschaft zu normal sind? Ich startete eine Umfrage unter Freund*innen, Bekannten und Kommiliton*innen. Bei der Ankündigung erwähnte ich absichtlich nicht das Wort »Gleichberechtigung« oder gar »Feminismus«, um die Teilnehmenden nicht schon vorab zu beeinflussen. Das Wort mit »F« polarisiert schließlich, aber dazu gleich mehr.

Die Ergebnisse waren sowohl überraschend als auch bestärkend – ich bildete mir den Sexismus nicht nur ein. Als Erstes fiel mir auf, dass viel mehr Frauen als Männer teilgenommen hatten. Auf meine Nachfrage bei einigen männlichen Freunden kam mehrmals der Einwand, dass sich die Umfrage ja um Frauen und Frauenrechte drehte und sie sich darum nicht vervollständigt hätten. Sie fühlten sich also weder vom Thema tangiert, noch glaubten sie, dass auch sie davon profitieren könnten. Als Zweites bemerkte ich, dass einige Frauen angegeben hatten, noch nie wegen ihres Geschlechts benachteiligt worden zu sein. Ein paar Fragen später gaben sie aber an, schon öfter auf der Straße belästigt worden zu sein. Auch hier hakte ich nach: Immer wieder war die Antwort, dass sie Belästigung nicht dazugezählt hätten, weil das ja »nichts Außergewöhnliches« sei. Allerhöchste Zeit, dass sich etwas ändert – und zwar grundlegend ...

ERGEBNISSE DER UMFRAGE

Ein paar Zahlen und Stichproben

Wie wichtig ist dir Gleichberechtigung
im Alltag?



Insgesamt haben übrigens 79,8 Prozent Frauen, 0,7 Prozent diverse Personen und 19,5 Prozent Männer an der Umfrage teilgenommen.

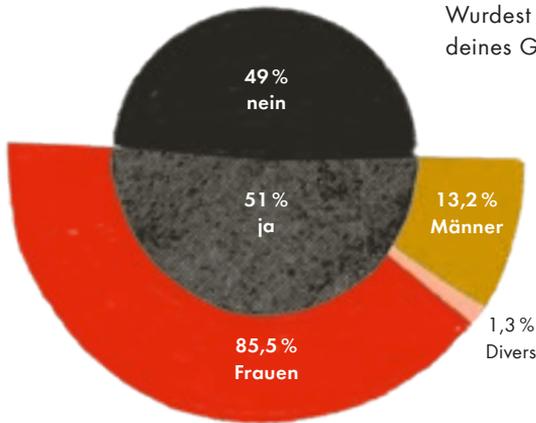
Hast du manchmal Vorbehalte gegenüber einer
Person wegen ihres Geschlechts?

45,6% nein

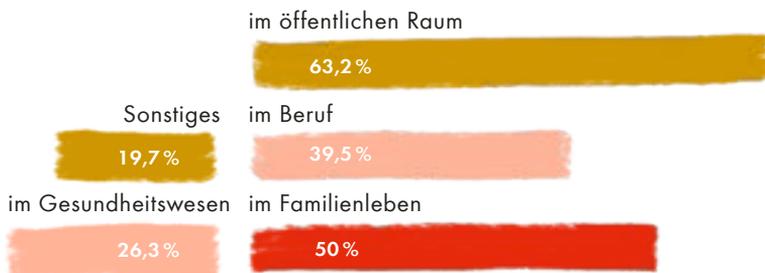
54,4% ja

Hier wurde außerdem nach dem ein oder anderen Beispiel gefragt. Viele antworteten, dass sie dabei oft stereotype Rollenbilder und Eigenschaften wie zum Beispiel Stärke und Kompetenz bei Männern und Emotionalität und Schwäche bei Frauen erwarteten – unabhängig von ihrem eigenen Geschlecht. Außerdem gaben mehrere Frauen an, dass sie nachts auf dem Nachhauseweg ein eher mulmiges Gefühl hätten, wenn sie Männern begegnen würden.

Wurdest du schon mal wegen
deines Geschlechts benachteiligt?

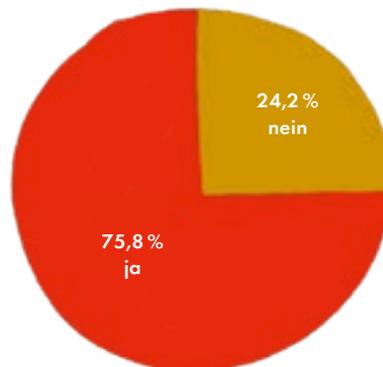


Wenn ja, wo? (Mehrere Antworten möglich)

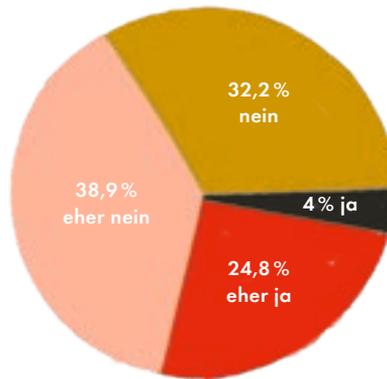


Musstest du dir schon mal
sexistische Kommentare anhören?

Auch hier waren bei »ja« alle Geschlechter vertreten. Unter den Beispielen waren wieder viele Referenzen zu Geschlechterklischees im Bereich »Sei ein Mann, sei kein Weichei«, »Frauen gehören an den Herd« oder »du ... wie ein Mädchen« zu finden. Außerdem häuften sich Bemerkungen zu weiblichen Körpern, die oft übergriffig und sexuell behaftet waren und Beschimpfungen.



Sind Männer und Frauen deiner
Meinung nach schon gleichberechtigt?



Die Umfrage hatte also bestätigt, dass der Sexismus, den ich kannte, kein Einzelfall war. Und sie bestätigte, dass viele die Lage eigentlich als gar nicht so dramatisch einschätzten. Um das Ausmaß der Ungerechtigkeit zu greifen, reichen natürlich keine Umfrage mit knapp 150 Menschen oder eigene Erlebnisse – das wäre weder objektiv noch repräsentativ für unsere Gesellschaft. Ich stürzte mich in die Recherche und schnell sammelten sich massenweise unerfreuliche Studien und Fakten an, mit deren Ausmaß ich selbst nicht gerechnet hätte und das so groß war, dass daraus dieses Buch entstanden ist (ehrlich, ich hatte nie vor, ein Buch zu machen).

Bevor wir starten möchte ich noch etwas zum »Feminismus« sagen. Bereits in der Umfrage merkte ich, dass viele der Auffassung waren, dass Feminismus etwas Negatives, Verbissenes ist, dass Männer pauschal das Feindbild

Einen guten Einstieg zu diesem Thema gibt Julia Korbik in ihrem Buch *Stand up*.

abgeben und es im Feminismus darum geht, dass Frauen wichtiger als Männer sind. Übrigens müsste man auch sowieso von den Feminismen sprechen, weil die verschiedenen Frauenbewegungen viel zu komplex sind, um es auf den einen Feminismus herunterzubrechen, aber dar-

um geht es in diesem Buch nicht. Mir geht es um Gerechtigkeit und dafür muss zuerst Ungerechtigkeit beseitigt werden. Als ersten Schritt beginne ich bei der betroffenen Mehrheit: Frauen. Trotzdem muss Feminismus langfristig eine Verbesserung für alle Menschen bedeuten, oder wie es Margarete Stokowski sagt...

»Für mich bedeutet es,
Teil einer Bewegung
zu sein, die sich dafür
einsetzt, dass alle
Menschen gleiche
Rechte und Freiheiten
haben, unabhängig
von Geschlecht, sexuel-
ler Orientierung, Aus-
sehen und Körper.«¹

- MARGARETE STOKOWSKI

- DIE FAMILIE -

DO YOU

CARE?

DIE FAMILIE

Das Geschlecht spielt schon eine Rolle, bevor wir überhaupt geboren werden. Während des ganzen Lebens werden wir mit Rollenvorstellungen konfrontiert, die sich im Kindesalter ausbilden und verfestigen. Rollenbilder können Sicherheit geben, engen uns allerdings auch in unserer Entscheidungsfreiheit und Chancengleichheit ein.

GLOSSAR

GESCHLECHT

Während im Englischen mittlerweile zwischen »sex« und »gender« unterschieden wird, spricht man im Deutschen einfach vom Geschlecht. Eigentlich müsste man aber das biologische (also das angeborene Geschlecht, »sex«) vom sozialen Geschlecht (»gender«) unterscheiden. Das soziale Geschlecht ist nicht angeboren, sondern ein gesellschaftliches Konstrukt. Es definiert zum Beispiel, was als männlich und was als weiblich gilt.

STEREOTYPE GESCHLECHTERROLLEN

Hiermit sind bestimmte Verhaltensweisen, Eigenschaften und Rollenbilder gemeint, die Frauen und Männern zugewiesen werden. Oft handelt es sich dabei um übergeneralisierte und vor allem starre Vorstellungen. Unsere Gesellschaft erwartet zum Beispiel immer noch, dass Frauen besonders sozial, passiv, lieb und zurückhaltend sind. Männer sollen dagegen aktiv, stark, unabhängig und oft die besser verdienenden Familienernährer sein.

TOXISCHE MÄNNLICHKEIT

Toxische Männlichkeit beschreibt destruktive Verhaltensmuster von Männern, die bestimmte Männlichkeitsvorstellungen zur Grundlage haben. Kulturell anerzogene Charakterzüge wie Kraft, Stärke und Mut sind oft in einem Kontext von Sexismus, Aggression, Gewalt und Dominanz einzuordnen – eben jene Attribute, die dem Patriarchat und der Abwertung von Frauen dienlich sind. Schwächen, Selbstzweifel oder Einfühlungsvermögen passen hier bei einem »richtigen« Mann nicht ins Bild.

MUTTERBILD

Das Mutterbild wandelt sich. Trotzdem herrscht die allgemeine Erwartungshaltung, dass jede Frau naturgemäß auch die geborene Mutter sein muss. Noch immer ist gewollte Kinderlosigkeit ein Tabuthema. Ebenso, wenn Mütter den Verlust ihres selbstbestimmten Lebens und das von ihnen erwartete völlige Zurückstecken eigener Bedürfnisse zugunsten ihrer Kinder (Stichwort Regretting Motherhood) hinterfragen und kritisieren.

CARE-ARBEIT

Unter Care-Arbeit versteht man die unbezahlt geleistete Arbeit, die durch Haushaltsführung, Besorgungen, Pflege und Kindererziehung und -betreuung erbracht wird. Auch professionelle Pflegearbeit fällt unter diese Bezeichnung – welche wiederum schlecht bezahlt und (natürlich) hauptsächlich von Frauen geleistet wird.

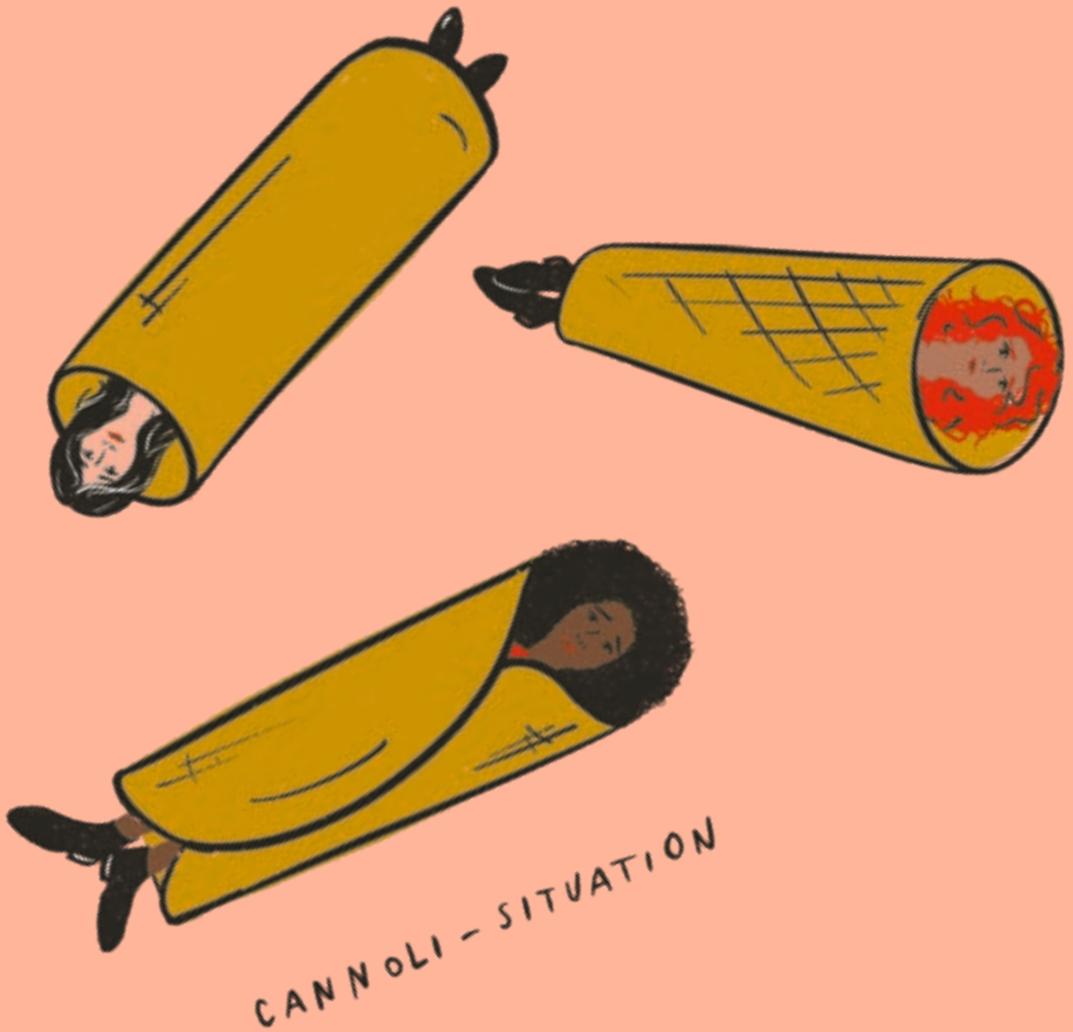
UND AM ANFANG WAR...

... die Gender Reveal Party. Eine feierliche Zusammenkunft, um das Geschlecht eines ungeborenen Kindes zu enthüllen. Sei es durch eine Torte, eine Konfettikanone oder durch das Anstechen eines großen Luftballons. Was dann folgt ist Buttercreme, Konfetti oder noch mehr Ballons in hellblau oder rosa. Das Kind hat zu diesem Zeitpunkt kein einziges Wort gesprochen, geschweige denn das Tageslicht gesehen. Trotzdem hat ab jetzt jede*r eine genaue Vorstellung, wo und wie dieses Kind einzuordnen ist. Sehr praktisch.

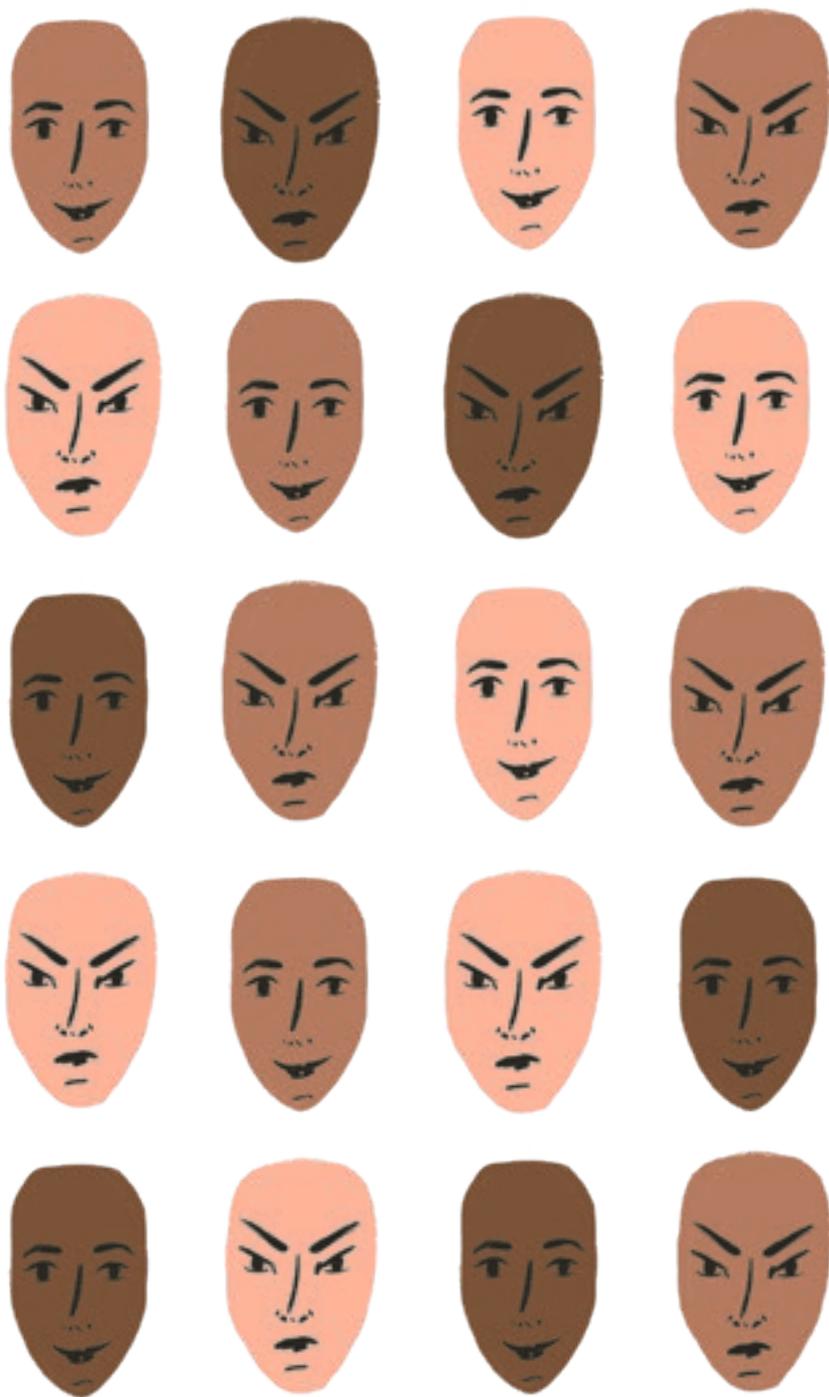
Ebenso praktisch – die Frau wird ab sofort als »Mutter« gehandelt. Eine Schwangerschaft wird vielfach kommentiert, diskutiert und beratschlagt. Kein Alkohol, keine Zigaretten und schon gar kein Camembert! Am besten Sport treiben und gleichzeitig die Füße hochlegen.

Ist so ein Kind dann endlich (hoffentlich sehr natürlich und ohne Schmerzmittel) geboren, dann darf man es bloß nicht versauen. Es gilt für Erziehung und Förderung die Faustregel:





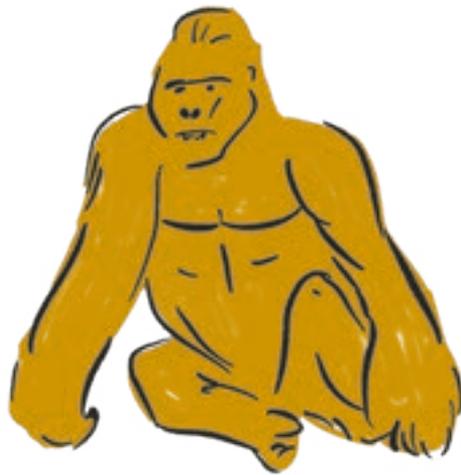
Es heißt immer: »Man wächst in die Mutterrolle hinein.« Ich frage mich, ob diese Mutterrolle nicht eigentlich wirklich eine richtige Rolle ist. An eine Rolle hat man eine gewisse Erwartungshaltung. Ihre Seiten sollten genau parallel zueinanderstehen, sonst würde sie ja rechts oder links abbiegen, und was soll man schon mit einer Rolle, die nicht einmal geradeaus rollt. Meine Güte! Sie hat nur eine Aufgabe, mehr wird doch gar nicht von ihr erwartet ...



Beginnen wir mit stereotypen
Geschlechterrollen. Was macht
eigentlich einen »richtigen« Jungen
aus, was ein »richtiges« Mädchen?
Und warum ordnen wir manche
Eigenschaften überhaupt einem
bestimmten Geschlecht zu?



WEIBLICH?



MÄNNLICH?

Bereits im Vorschulalter ordnen Kinder Tiere, wie zum Beispiel Schwäne oder Gorillas, in weiblich bzw. männlich ein. Selbst Instrumente oder Gesichtsausdrücke werden von ihnen mit großer Übereinstimmung geschlechtsspezifisch eingeteilt: Die Trompete und ein wütendes Gesicht gelten als männlich, die Geige und ein lachendes Gesicht als weiblich.² Doch warum soll ein lachendes Gesicht nicht männlich sein?

